

Saarländischer Rundfunk  
SR 2 KulturRadio, BücherLese

Yves Jansen „Platzeks Häutung“ (Roman)  
Conte Verlag (Saarbrücken, 2005), 18 Euro

Von Christiane Schott-Falksohn

Autorin:

Die Frage nach des Pudels Kern, die Sinnsuche und Erforschung der Geheimnisse des Lebens, lieferte nicht nur Stürmern und Drängern wie Goethe, Kleist und Lessing Stoff für literarische Gestaltung. Nach dem Vorbild des „Faust“ schufen unter anderen auch Henrik Ibsen, Gustave Flaubert oder Hanns Eisler ihr zeitgemäßes Porträt vom Menschen, der irrt, solange er strebt. Der Gesellschaft den Spiegel vorhalten, existentielle Grenzsituationen ausleuchten – in dieser faustischen Absicht spitzten viele Dichter die Feder.

Als Schauspieler und Regisseur machte sich der Schweizer Yves Jansen mit Goethes Faust vertraut. Als Schriftsteller hat er nun in dem Roman „Platzeks Häutung“ den altbekannten Casus neu verhandelt. Allerdings nicht in Form der Gelehrtentragödie oder des philosophischen Exkurses vom unermüdlichen Suchen und Werden. Jansen plaudert locker aus dem Alltag eines modernen Durchschnittsbürgers, so selbstbewusst und unbekümmert, als sähe er die Schlagschatten der berühmten literarischen Vorgänger nicht. „Hör auf mit deinem Gram zu spielen, der wie ein Geier dir am Leben frisst“, rät Goethes Mephistopheles seinem Glücks- und Erkenntnissucher Faust. Jansens Held ist anders – weder Grübler noch Gipfelstürmer, sondern ein mitteldeutscher Normalo mittleren Alters, der sich mit einem ereignislosen Leben arrangiert hat. Und der allwissende Erzähler präsentiert den sogenannten Mister Average ironisch distanziert. Gewollt lässig pflegt er den humorvollen Ton:

Sprecher:

„Platzeks Miene glich der Ausdruckslosigkeit einer bestimmten Gattung wiederkäuender Tiere /.../ Allerdings, so musste er sich eingestehen, war er selbst auch nicht gerade Stoff für Hemingway. Erik Platzek sprengte keine Brücken in die Luft, hieß nicht Gary Cooper und sagte niemals Sätze wie: Ein Mann kämpft für das, woran er glaubt.“

Autorin:

Zugunsten der Gemächlichkeit hat Platzek von Zahnarzt auf Antiquariatsbuchhändler umgesattelt, besucht einmal pro Monat seine Mutter im Altersheim, spürt kaum noch den Trennungsschmerz nach seiner gescheiterten Ehe. So lebt er unaufgeregt dahin wie einer von uns, bis die Macht des Bösen sich über ihn hermacht. Der Teufel namens Lilith, verruchter Kettenraucher in Lackledermontur und Verwandlungskünstler, hat beschlossen, Platzeks in seiner Mittelmäßigkeit aufzumischen. Er prophezeit:

Sprecher:

„Wir werden ihn ein bisschen durchschütteln. Ich werde ihm seine verdrängten Träume vorführen und sie erfüllen. Ich werde ihn im Glück baden lassen. Unser Mister Average wird sein Leben auf den Kopf stellen. Er wird glauben, die Welt aus den Angeln heben zu können.“

Autorin:

Und schon brennt Platzek wie eine Fackel. Jansens Fantasie gebiert immer neuen Zündstoff, steckt den Teufel in das Kostüm der lüsternen Verführerin, die den Lustmolch in Platzek aktiviert. In der Verkleidung eines Raben, eines schwarzen Hundes, einer Schlange oder eines unansehnlichen Journalisten, versucht Lilith, seinem Opfer die Sucht nach dem Glück einzupflanzen, um ihn zum Schluss fallen zu lassen. Im tollsten Wetterleuchten verlernt der Feigling Platzek seine Angst, scheint plötzlich das Zeug für eine große Karriere zu haben. Der Teufel schickt ihm das Gretchen in Gestalt der schwedischen Hilfsbuchhändlerin Margareta Hasselström, schenkt ihm Liebeskraft und – anders als Goethe seinem Doktor Faust – das Glück der Vaterschaft. Platzek schwebt auf Wolke 7, nicht ahnend, dass dem Höhenflug der Absturz folgen soll.

„O, wär ich nie geboren“, spricht Goethes Faust in der brennenden Hölle der Walpurgisnacht. Und auch Platzek gerät in Jansens Finale furioso an den Abgrund. Weil es der Autor so will, naht aus dem hohen Norden Margaretas Bruder, ein Neonazi und Bücherverbrenner, der Platzeks Antiquariat in Flammen aufgehen lässt. So verankert Jansen seinen Plot auch noch politisch in der Zeitgeschichte. Da ist dem Teufel die Regie bereits entglitten. Platzek handelt eigenmächtig und behält, was ihm ans Herz gewachsen ist. Gattin Margareta und Filius August dürfen weiterleben. Nach diesem Happy End im Stil angesagter Soap Operas ist der Teufel ausgetrieben. Der spielt nicht länger Schicksal, sondern gesteht:

Sprecher:

„Mein Entschluss steht fest: Ich danke ab /.../ Was mischen wir uns länger ein. Es sind die Platzeks, die die Welt vielleicht noch retten können.“

Autorin:

Anspielungsreich und unterhaltsam ist Yves Jansens actionreiches Remake der klassischen Vorlage geraten. Mit seinem Faible für Skurrilitäten und der Ausschmückung von Katastrophen führt der Autor seine Leser wie am Nasenring durch sein Reich der Fiktionen. Für Abwechslung ist gesorgt. Jansen jongliert und zaubert und zündet viele Wunderkerzen an. Nur die Suche nach des Pudels Kern, nach dem Ernst der Liebe und des Lebens, bleibt bedenklich auf der Strecke. Platzek wirkt wie ein Hampelmann, der alles kann und mit seinen Kunststücken das Publikum eine Vorstellung lang betört. Die großen und die letzten Fragen, mit denen Faust gerungen hat, versickern jedoch in humoriger Geschwätzigkeit und Aktionismus.